

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 40 (1957)
Heft: 10

Artikel: Der Atheismus unserer Tage
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

- Paul Federn. Ichpsychologie und die Psychosen.* Verlag Hans Huber, Bern. — Eine ausgezeichnete psychoanalytische Untersuchung über die Parallelen zwischen normalem und pathologischem Ichgefühl, mit wertvollen Hinweisen auf die Therapie Schizophrener.
- Gisela Pankow. Dynamische Strukturierung in der Psychose.* Verlag Hans Huber, Bern. — Zwei ausführliche Fall-Schilderungen mit weitreichenden theoretischen Darlegungen.
- Jahrbuch für Jugendpsychiatrie.* Herausgegeben von *W. Villinger.* — Mit Beiträgen von *R. Heiß, H. Zulliger* u. a. Verlag Hans Huber, Bern.
- S. R. Slavson. Einführung in die Gruppentherapie.* Verlag für Med. Psychologie, Göttingen. — Das klassische Werk über psychotherapeutische Arbeit in Gruppen.
- H. Schultz-Hencke. Das Problem der Schizophrenie.* G. Thieme Verlag, Stuttgart. — Eine souveräne Darstellung der Psychosentherapie auf analytischer Grundlage.
- H. W. Gruhle. Verstehende Psychologie.* G. Thieme Verlag, Stuttgart. — Eine «Erlebnislehre» mit Diltheyscher Weite des Horizontes.

Der Atheismus unserer Tage**I.**

«L'athéisme contemporain» — so lautet der Titel der schmalen und schmucken Broschüre, die vor mir auf dem Schreibtisch liegt; erschienen ist sie im evangelischen Verlag Labor et Fides in Genf. In ihren rund 100 Seiten umfaßt sie eine Fülle von Fragen und Anliegen, die auch uns auf und unter den Fingernägeln brennen und auf die wir daher gerne rasch eingehen.

In Nr. 11/1956 des «Freidenkers» habe ich in meinem Aufsatz: «Interfac und Atheismus» auf das Treffen der Dozenten und Studenten unserer schweizerischen theologischen Fakultäten auf dem Crêt Bérard (1956) über dem Genfersee und auf dessen Verhandlungsthema, eben diesen athéisme contemporain, aufmerksam gemacht. Nun sind unterdessen die dort gehaltenen Vorträge, ohne die anschließenden Diskussionen, in der oben genannten Broschüre veröffentlicht worden. Ueber diese Vorträge unsere Leser kurz zu orien-

tieren und zu dieser und jener der dort aufgeworfenen Fragen ebenso kurz Stellung zu nehmen ist die Aufgabe der folgenden Zeilen.

II.

Erfreulich ist — das sei vorweggenommen — der überaus anständige, ja vornehme Ton der Auseinandersetzung. Ich finde in der Broschüre keine einzige wertmäßige Herabsetzung, geschweige denn Beschimpfung des Atheismus. Im Ganzen gesehen stehen wir da vor dem Ansatz zu einer ernsthaften Auseinandersetzung; gelegentlich steigert sich diese Auseinandersetzung zu einem eigentlichen Ringen der Theologie mit einem weltanschaulichen Gegner, der heute schon viel zu stark geworden ist, als daß man ihn mit der bisher üblichen Beschimpfung noch aus dem Wege räumen und aus der Welt schaffen könnte. Die Theologie muß heute mit dem Atheismus reden, wenn sie ihm noch beikommen will.

Im 1. Vortrag sprach der Tübinger Theologie-Dozent Heinz Horst Schrey — sein Vortrag wurde übersetzt — über den «athéisme marxiste». Wir gehen hier nicht auf diesen Vortrag ein in der Erwartung, der schul- und systemgerechte Marxismus werde sich selbst irgendwo zum Worte melden. Und wir gehen auch nicht ein auf den letzten der vier Vorträge, der ganz innerhalb der protestantischen Problematik bleibt und uns keine besonderen Fragen stellt. So sparen wir Raum und Zeit, um uns genauer mit den beiden Hauptvorträgen zu befassen.

III.

Im zweiten der 4 Vorträge nun gibt P. H. Simon einen instruktiven Einblick in «La négation de Dieu dans la littérature contemporaine». Mit der zeitgenössischen Literatur ist hier ausschließlich die französische gemeint. Der Redner will sich beschränken auf eine Darstellung der kämpferischen Negation Gottes und will alle die Schriftsteller, die ruhig mit einer Nicht-Existenz Gottes rechnen, wie z. B. Paul Valéry, Martin du Gard, Georges Duhamel, Jules Romain u. a., für heute aus dem Spiel lassen. Die Nicht-Existenz Gottes ist diesen Schriftstellern eine so selbstverständliche Voraussetzung, daß ihre Schriften keinen Bezug mehr auf Gott oder die Gottesfrage und vor allem keine Bekämpfung des Gottesglaubens mehr aufweisen. So konzentriert sich denn des Redners Bemühung auf André

Gide, Jean Paul Sartre, Jean Giono, Albert Camus, Salacrou und André Malraux. Diesen Schriftstellern nun ist die Bestreitung Gottes, ist der Kampf gegen Gott und den Gottesglauben eines ihrer wesentlichen Anliegen, und so gehen sie denn auch diesem Kampfe nicht aus dem Wege.

Von Anfang bis zu Ende ist dieser Vortrag gesättigt mit einer solchen Fülle interessanter Hinweise und Textstellen, daß es uns ganz unmöglich ist, Einzelheiten aus diesem kompakten Zusammenhang herauszulösen und in unseren Text herüberzunehmen. Der Leser, der sich für dieses Thema interessiert, sei auf den Vortrag als Ganzes als auf eine fast unausschöpfbare Fundgrube hingewiesen. Nur *ein* Wesenszug sei zur Charakterisierung des Atheismus in der gegenwärtigen französischen Literatur deutlich herausgestellt:

Dieser zeitgenössische französische Atheismus steht in der Existenzphilosophie drin oder steht ihr doch nahe, ist daher auch von dort her zu verstehen. Sartre ist hier führend. Es wäre zwar falsch anzunehmen, daß Sartre als Existenzialist sich für die Seinsfrage nicht interessiere. Im engen philosophischen Anschluß an Martin Heidegger schreibt er über die ganze Seinsproblematik ein so gründlich durchdachtes Werk wie «L'Être et le Néant», das auch von Fachphilosophen als eine sehr ernst zu nehmende Arbeit anerkannt wird. In seiner ihm eigenen Seinslehre dringt nun Sartre zu einer stark subjektiv gehaltenen Freiheitslehre vor, und erst von dieser existentiellen Freiheit aus wird nun jeder Gottesglaube, nunmehr allerdings kompromißlos, abgelehnt. Der Glaube an einen allmächtigen und allgegenwärtigen Gott verträgt sich nicht mit Sartres Freiheitslehre, darum muß die Gotteslehre fallen. Die Entscheidung für oder gegen die Existenz Gottes liegt bei Sartre und bei den andern französischen Atheisten nicht in der Seinslehre, sie liegt in dieser stark zugespitzten und subjektiv sicher überspitzten Lehre von der Freiheit des existentiellen Menschen. Der Atheismus ist hier nicht der Ertrag einer ruhig-theoretischen Entscheidung in der Seinsfrage, er ist das affektiv belastete Postulat des existentiellen Denkers, der sich ein sinnvolles Leben nur auf dem Grund einer völligen subjektiven Entscheidungsfreiheit aufbauen kann. Hinter diesem französisch-existenzialistischen Atheismus ist immer, wenn auch aus weiter Ferne, so doch deutlich vernehmbar der Aufschrei Nietzsches: «Wenn es einen Gott gäbe — wie hielte ich es aus, nicht Gott zu sein?» Die Seinslehre formuliert ihre Ablehnung des Gottesglau-

bens so: «Eine Gotteswelt mitsamt einem darin lebenden persönlichen Gott kann *in* oder *hinter* oder *über* unserem real existierenden Kosmos keinen realen Bestand haben.» Die existentielle Ablehnung des Gottesglaubens aber lautet: «Ganz unabhängig von allen Entscheiden in der Seinsfrage — Gott *soll* und *darf* nicht existieren, um der Freiheit und um des Sinnes des Menschenlebens willen!» Dieser französisch-existentialistische Atheismus hat sicher den Vorteil, daß er dem Leben näher steht und daß ihm stärkere Suggestivkräfte entströmen, als den rein theoretischen Seinserwägungen. Er hat aber auch den Nachteil, daß aus denselben subjektiv-existentialen Grundlagen heraus eine Existenz Gottes mit derselben Entscheidungs- und Durchschlagskraft gefordert und behauptet werden kann, wie die Nicht-Existenz Gottes. Dafür zeugt Kierkegaard und die ganze von ihm eingeleitete Theologie.

Es lag uns daran, diesen eigenartigen Zug des französischen Atheismus deutlich herauszustellen, denn nur von diesen existentiellen Grundlagen her ist der Jubelruf zu verstehen, der hinter diesem Atheismus deutlich vernehmbar uns zu Ohren dringt: «Dieu est mort — Alléluia — le règne de l'homme commence!» Nur von da aus ist zu verstehen, daß statt eines Atheismus eigentlich stärker ein Antitheismus durchbricht, wie wir ihn aus Goethes herrlichem «Prometheus» kennen; daß es hier weniger der wissenschaftlich und philosophisch reflektierende Mensch ist, der sich so energisch zum Wort meldet, als vielmehr vordringlich der Mensch im Kampf um seine Entscheidungsfreiheit, der Mensch im Widerstand und Kampf gegen Gott, der «*Homme révolté*» eines Albert Camus.

IV.

Noch schwereren Tiefgang zeigt der 3. Vortrag: «*L'athéisme philosophique et la dialectique de la conscience religieuse.*» Der Redner Gabriel Marcel, Mitglied des Institut de France, ist nicht irgendwer aus dem heutigen Frankreich; Marcel ist eine der repräsentativsten Persönlichkeiten der französischen Philosophie der Gegenwart, der bedeutendste Vertreter des katholischen Existentialismus. Auch Marcel spricht versöhnlich, ruhig, vornehm. Seine Haltung ist in keiner Weise aggressiv, wir spüren eher den eindringlichen Versuch, den Atheismus von Grund aus zu verstehen, dem Atheisten gütlich zuzureden und ihn von seinem Irrweg zurückzuholen. Leider

fehlt eine klare Disposition, und die langen, oft recht verschachtelten Sätze erleichtern den Zugang zu den tragenden Grundgedanken auch nicht. Und doch lohnt es sich, diese Gedanken herauszuholen, zu überdenken; eine Widerlegung Marcells im Einzelnen wie im Ganzen wäre für jeden unserer Leser eine ausgezeichnete geistige Schulung.

Eines wird dem Leser bald klar: Marcel richtet seine Worte nicht an den eigentlichen, ontologisch begründeten Atheismus; er wendet sich ausschließlich an die französisch-existentielle Ausprägung des Atheismus — er wendet sich also mit der ganzen Kraft seiner Argumentationen gegen den Antitheismus. Es geht hier also nicht um eine Auseinandersetzung zwischen katholischem Glauben und dem Atheismus schlechthin; es geht um eine Auseinandersetzung des katholischen mit dem antitheistischen Existentialismus, um eine intern-existentialistische Angelegenheit also. Im geschlossenen Bereich dieses existentialistischen Internums sucht der katholische Philosoph Marcel einige Berührungspunkte, einige Gemeinsamkeiten mit den existentialistischen Antitheisten — und da er sie sucht, findet er sie auch. Von diesen gemeinsamen Elementen aus macht er den Versuch, seine existentialistischen Gegenspieler zu verharmlosen, sie einzufangen und zurückzuholen in die Kirche. Und schließlich wird die große Bewegung des französisch-existentialistischen Atheismus umgedeutet zum Element einer reinigenden Dialektik innerhalb der katholischen Existenzphilosophie. Mit großem Geschick wird diese Tendenz der Umdeutung und Zurückholung durchgehalten, wird vom Redner das Netz über die Köpfe der antitheistischen Rebellen ausgeworfen. Ob es der Kirche wirklich gelingt, diese Rebellen einzufangen und zurückzuholen, kann erst die Zukunft zeigen. Momentan sieht es gar nicht danach aus.

Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch rasch auf drei uns besonders interessierende Details in den Ausführungen Marcells hingewiesen:

1. Er hält dafür, daß der deutsche Idealismus und daß dessen Führer Hegel schließlich immer zum Atheismus führen müsse.

2. Er ist überzeugt, daß der oberflächlich-kollektivistische Massenbetrieb in den USA-Kirchen den Grundgehalt des Christentums herabwürdigt, daß dieser «boom des Glaubens» dem Christentum schwereren Schaden zufügt, als der offene Atheismus des russischen Bolschewismus.

3. Er glaubt, daß der Pantheismus als billige Mittellösung im Kampf der heutigen Auseinandersetzung ausgedient und seine Zukunft verspielt hat.

V.

Zum Schluß machen wir uns klar und halten fest:

Die ganze apologetische Bemühung des Interfac 1956 trifft nicht den von der Seinslehre her und also ontologisch begründeten Atheismus. Diese Bemühung trifft ausschließlich den französisch-existentialistischen Antitheismus. Insofern ist der Titel der Broschüre eine — gewiß ungewollte — Irreführung des Lesers.

Will die Theologie den gerügten Fehler korrigieren, will sie später einmal wirklich und genau den ontologisch begründeten Atheismus und damit auch uns treffen, so muß sie nun erst recht sich zuvor sagen lassen:

Atheisten sind wir nur im Nebenberuf. Im Hauptberuf bauen wir auf dem Grund der Realität und auf dem Grund des Wissens um diese Realität in Wissenschaft und Philosophie eine Wahrheit, die Menschenwahrheit, und auf dem Grund dieses Wahrheitsbegriffes eine ehrliche Diesseitskultur auf. Der Grund und Boden dieser Bemühung und diese unsere Bemühung selbst sind so positiv wie nur irgend möglich. Atheismus ist eine Negation, gewiß, und auf dem Grund einer Negation können auch wir keine Position aufbauen. Darum betätigen wir den Atheismus, also bloße Abwehr, nur dann, wenn man uns von außen her, durch den Kanal einer Offenbarung und Kirche, eine andere imaginäre Gotteswelt als reale Seinswelt aufdrängen will. Nur in der Abwehr und nur im Nebenberuf also sind wir Atheisten, aber da *müssen* wir es sein.

Wäre so der Begriff des Atheismus gegenüber dem Antitheismus einmal schärfer und besser gefaßt, so müßte nun von der Theologie erst noch eingesehen werden, daß es uns nicht nur um die Ablehnung eines persönlich gefaßten Gottes geht, sondern, als eine dringliche Konsequenz der Seinslehre, um eine entschiedene und ehrliche Ablehnung der magischen Seinsweise eines jenseitigen Gottesreiches und um eine Ablehnung des ganzen darin sich befindlichen Personals und Mobiliars. Es geht hier nicht um die Gottesfrage als um eine ausschließliche Personalfrage, es geht hier um die Seinsfrage, um die Frage nach der Seinsmöglichkeit einer solchen Gotteswelt im Ganzen. Für diese neue Diskussion reichen allerdings die traditio-

nellen Begriffe der traditionellen Auseinandersetzung gar nicht aus, hier müßten neue Begriffe als neue Werkzeuge einer neuen Diskussion erst geschaffen werden.

Und nun warten wir ruhig ab, was die nächste Interfac, die nächste gemeinsame Aussprache also innerhalb der theologischen Fakultäten, der Theologie-Dozenten und Theologie-Studenten der Schweiz mit unseren Korrekturen und Anregungen anfangen kann und anfangen will.

Omikron

Von der „Morgenröte“ zum „freien Gedanken“

Ein neues Freidenkerprogramm

In der ersten Generalversammlung, die der *niederländische* Freidenkerverband nach seiner Jahrhundertfeier im vorigen Oktober am 25. und 26. Mai 1957 abgehalten hat, wurde ein Erneuerungsprogramm mit großer Mehrheit angenommen. Die Erwägungen, die zu diesem neuen Programm geführt haben, dürften auch außerhalb der niederländischen Grenzen auf Interesse stoßen. Es sei deshalb dem Vorsitzenden der Kommission, die das Programm aufstellte, erlaubt, den Lesern des «Freidenkers» unsere Gedanken vorzulegen.

Die Notwendigkeit einer Neubegründung ergab sich aus der Entwicklung der Anschauungen über Religion und Glauben in den letzten 25 bis 30 Jahren. Es mußte schon längst der kritischen Ueberlegung auffallen, daß Argumente aus der Vernunft bei manchen — oft vielen — Menschen nicht «ankamen». Der alte Gedanken der Freidenker: argumentiere nur vernünftig und zeige die Unvernünftigkeit der Religion und des Glaubens, erwies seine Unzulänglichkeit. Nicht nur der Religion und dem Glauben gegenüber. Es gibt offenbar bei jedem oder bei vielen Menschen Gebiete, die sich der Vernunft verschließen, die man unter dem Sammelbegriff «Irrationalismus» zusammenfassen kann. Glaube, Aberglaube, Angst, Hoffnung, Mystizismus — sie widersprechen der Vernunft. Trotzdem haben sie eine Funktion.

Eine zweite Ueberlegung schloß sich an. Es stellte sich heraus, daß bestimmte Menschen sich den vernünftigen Argumenten nicht im allgemeinen, sondern nur auf begrenzten Gebieten verschlossen. Und es stellte sich ebenfalls heraus, daß der Irrationalismus in sehr